

Petra Svatek

# „Völkische Geographie als Kernstück der geographischen Forschung“

Kontinuitäten und Wandlungen in Wien und Berlin 1900–1945

## 1 Einleitung

Im Jahre 1935 plädierte der deutsche Geograph und Raumplaner Emil Meynen (1902–1994) in der *Geographischen Zeitschrift* dafür, dass die „völkische Geographie das Kernstück der geographischen Forschung sein“<sup>1</sup> sollte. Bereits lange Zeit vor dem Nationalsozialismus begann sowohl in Deutschland als auch in Österreich eine völkische Ausrichtung der Geographie, die schließlich infolge der NS-Ideologie eine Intensivierung und einen politischen Radikalisierungsschub erhalten hatte. Auch die völkische Geographie legte ihr Augenmerk auf Rasse und Volkstum, wobei die Definition, was man unter völkischer Geographie zu verstehen habe, im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren hatte. Zudem war sie keine einheitliche Forschungsrichtung. Sie vereinigte eine Vielzahl an unterschiedlichen Ansätzen und Themen, die siedlungsgeographische, wirtschaftsgeographische, volkskundliche und rassenbiologische Aspekte kombinierte und auch geopolitische, historische und mythologische Komponenten einbezog. Ziel dieses Artikels ist es, erstmals diese „völkische“ Geographie am Beispiel der Geographischen Institute der Universität Wien und der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin vom Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg näher zu analysieren. Welche unterschiedlichen Perioden können festgestellt werden und wie verhielt sich die völkische Geographie zur Politik der jeweiligen Zeit?

Über die Entwicklung der völkischen Geographie des deutschsprachigen Raumes sind bis jetzt kaum Forschungen durchgeführt worden. Abhandlungen existieren zum Beispiel zum Antisemitismus in der Geographie<sup>2</sup> und zu wenigen Geo-

---

<sup>1</sup> Meynen, Emil. „Völkische Geographie“. *Geographische Zeitschrift* 41 (1935): 135–141, hier 440.

<sup>2</sup> Kost, Klaus. „Anti-Semitism in German geography 1900–1945“. *GeoJournal* 46 (1998): 285–291; Michel, Boris. „Antisemitismus, Großstadtfeindlichkeit und reaktionäre Kapitalismuskritik in der deutschsprachigen Geographie vor 1945“. *Geographica Helvetica* 69/3 (2014): 93–202; Michel, Boris. Anti-Semitism in early 20th century German geography. From a „spaceless“ people to the root of the „ills“ of urbanization. *Political Geography* 65 (2018): 1–7; usw.

graphen, wie zum Beispiel Karl Haushofer (1869–1946).<sup>3</sup> Völkische Forschungen von deutschsprachigen Geographen wurden zudem im Rahmen der Studien zu den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften<sup>4</sup> und zur Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung<sup>5</sup> thematisiert. Auch das *Handbuch der völkischen Wissenschaften*, zuletzt in zweiter Auflage im Jahre 2017 erschienen, enthält Biographien von völkisch forschenden Geographen.<sup>6</sup> In den letzten Jahren hat sich die Autorin mit den Geographischen Instituten der Universitäten Wien und Berlin in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts näher auseinandergesetzt und dabei die Kontinuitäten und Wandlungen der völkischen Forschungen untersucht.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> Ebeling, Frank. *Geopolitik. Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919–1945*. Berlin: Akademie-Verlag, 2018; usw.

<sup>4</sup> Fahlbusch, Michael. *Wissenschaft im Dienste der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931–1945*. Baden-Baden: Nomos 1999; Fahlbusch, Michael. „Im Dienste des Deutschtums in Südosteuropa: ethnopolitische Berater als Tathelfer für Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. *Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches. Institutionen-Inhalte. Personen*. Hg. Beer, Mathias, und Gerhard Seewann. München: R. Oldenbourg Verlag, 2004. 175–214; Fahlbusch, Michael. „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Forschungskonzepte-Institutionen-Organisationen-Zeitschriften*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 2023–2033; usw.

<sup>5</sup> Gutberger, Hansjörg. *Raumentwicklung, Bevölkerung und soziale Integration: Forschung für Raumplanung und Raumordnungspolitik 1930–1960*. Wiesbaden: Springer, 2017; Werner, Oliver. *Wissenschaft „in jedem Gewand“? Von der „Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung“ zur „Akademie für Raumforschung und Landesplanung“ 1935 bis 1955*. Göttingen: Wallstein, 2022.

<sup>6</sup> Fahlbusch, Michael. „Emil Meynen“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Biographien*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 509–517; Grün, Bernd. „Friedrich Metz“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Biographien*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 494–499; Henniges, Norman. „Albrecht Penck“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Biographien*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 570–577; Stock, Hubert. „Egon Lendl“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Biographien*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 439–441.

<sup>7</sup> Siehe zum Beispiel: Svatek, Petra. „Das südöstliche Europa als Forschungsraum“. *Wiener Raumforschung und „Lebensraumpolitik“. Ressourcenmobilisierung und Forschungspraxis im NS-Herrschaftssystem*. Hg. Flachowsky, Sören, Hachtmann, Rüdiger, und Florian Schmaltz. Göttingen: Wallstein, 2016. 82–120; Svatek, Petra. „Geographisches Institut der Universität Wien“. *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Forschungskonzepte-Institutionen-Organisationen-Zeitschriften*. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 1398–1405; Svatek, Petra. „Kontinuität oder Wandlung? Stadt- und Landesplanung am Geographischen Institut der Universität Wien um 1938“. *GW-Unterricht. Zeitschrift des Vereins für geographische und wirtschaftliche Bildung* 152/4 (2018): 5–13; Svatek, Petra. „Hugo Hassinger (1877–1952). Volkstumsforscher, Raumplaner, Kartograph und Historiker“. *Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren* 3. Hg. Karel Hruza. Wien: Böhlau, 2019. 123–155; Svatek, Petra.

Dabei konnte sie auf die Veröffentlichungen des deutschen Wissenschaftshistorikers Norman Henniges aufbauen, der die Forschungspraxis von Wiener und Berliner Geographen in den ersten beiden Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts analysierte.<sup>8</sup>

## 2 Die ersten Anfänge als deskriptive Forschungsrichtung

Die erste Periode beginnt um 1900 und reicht bis in die Mitte der 1910er Jahre. Die völkische Geographie kann zu dieser Zeit als eine deskriptive Forschungsrichtung bezeichnet werden. Die Wiener und Berliner Geographen lieferten zwar noch keine Expertisen für die Politik der damaligen Zeit, legten aber den Grundstein für die spätere Volks- und Kulturbodenforschung sowie die NS-Flurbereinigung und Vernichtungspolitik. Die bedeutendsten Protagonisten waren Albrecht Penck (1858–1945), Erwin Hanslik (1880–1940) und Hugo Hassinger (1877–1952). Penck, der sich an der Universität München im Fachbereich Geographie habilitiert und ab 1885 die Professur für Physiogeographie an der Universität Wien innehatte, unternahm mit seinen Studierenden regelmäßig Exkursionen in die verschiedensten Teile der Habsburgermonarchie. Diese Exkursionen bedeuteten einen völlig neuen methodischen Ansatz innerhalb der deutschsprachigen Geographie, die bis dahin auf studentische Praktika und Feldforschungen weitgehend verzichtete. Pencks Studierende erhielten dabei eine „Schulung zur Beobachtung“ und konnten dadurch „vom angeleiteten Training zu selbständiger Forschung“<sup>9</sup> im Feld un-

---

„Die Wiener Hochschularbeitsgemeinschaften für Raumforschung: Forschungen über Südosteuropa“. Raumforschung zwischen Nationalsozialismus und Demokratie. Das schwierige Erbe der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, Arbeitsberichte der ARL 29. Hg. Sabine Baumgart. Hannover: ARL, 2020. 26–37; Svatek, Petra. „Academic Geography and its Networks in Vienna and Berlin: A First Comparative Study“. *Science in the Metropolis: Vienna in Transnational Context 1848–1914*. Hg. Mitchell G. Ash. New York: Routledge, 2021. 135–151; usw.

**8** Henniges, Norman. „Sehen lernen“: Die Exkursionen des Wiener Geographischen Instituts und die Formierung der Praxiskultur der geographischen (Feld-)Beobachtung in der Ära Albrecht Penck (1885–1906). *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 156 (2014): 141–170; Henniges, Norman. „Naturgesetze der Kultur“: Die Wiener Geographen und die Ursprünge der „Volks- und Kulturbodentheorie“. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies*, 14/4 (2015): 1309–1351; usw.

**9** Henniges, Norman. Die Spur des Eises. Eine praxeologische Studie über die wissenschaftlichen Anfänge des Geologen und Geographen Albrecht Penck (1858–1945). Beiträge zur regionalen Geographie 69. Leipzig: Selbstverlag Leibniz-Institut für Länderkunde e. V., 2017. 412, 442; siehe auch Henniges, 2014. 147–165.

terrichtet werden. Gegenstand der Exkursionen und Praktika waren zwar physiogeographische Themen, doch geriet der handelnde Mensch immer mehr in den Fokus. Penck vermittelte seinen Studierenden den angeblichen Wandel an Kulturfarben in den unterschiedlichsten Teilen der Habsburgermonarchie und inspirierte sie somit für spätere Forschungsprojekte.<sup>10</sup>

Es waren vor allem seine beiden Dissertanten Hugo Hassinger und Erwin Hanslik, die sich fortan mit den kulturellen Unterschieden diverser Völker auseinandersetzten und somit am Geographischen Institut der Universität Wien eine völkische Ausrichtung der Geographie begründeten. Diese Entwicklung begann mit einer eher deskriptiven Beschreibung, wobei auch hier im Gegensatz zur späteren Zeit ein direktes Zuarbeiten für die Politik gegenüber den anderen beiden Perioden noch nicht vorhanden war.

Hassingers zentrale Prägung seiner wissenschaftlichen Laufbahn erfolgte während seiner Lehr- und Forschungstätigkeit in Mährisch-Weißkirchen, als er mit dem Nationalitätenkampf zwischen Slawen und Deutschen in Berührung kam. Dieser Konflikt veranlasste ihn, das „Deutschtum“ näher zu erforschen. Im Jahre 1907 publizierte er in der deutschnationalen Zeitschrift *Der getreue Eckart* seine erste kulturwissenschaftliche Abhandlung über *Hemmungen unserer nationalen Schutzarbeit*. Darin bezeichnete er die Slawen als ein kulturell und geistig niedrig stehendes Volk und diskriminierte sie aufgrund ihrer Rasse. Gleichzeitig lobpreiste er die Kulturentwicklung der Deutschen. Er vertrat unter anderem die Ansicht, dass

in den Schulen, in denen die Slawen einen namhaften Bruchteil oder gar die Mehrheit der Schüler bilden, das deutsche Kind in seinem Wissen verkürzt, in seiner Charakterbildung verkümmert wird [...] Ganz abgesehen davon, daß nun einmal der Slawe ein ganz anderes Gefühlsleben und eine ganz andere Art als der deutsche besitzt und es fraglich erscheint, ob die slawische Einwirkung auf das deutsche Fühlen und Denken für unsere Kinder vorteilhaft ist.<sup>11</sup>

Die angeblichen kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Slawen hatten Hanslik bereits während seiner Kindheit in Biała (Galizien) kennengelernt. Das Thema der Kulturgrenzen zwischen West- und Osteuropa wurde Forschungsgegenstand seiner Dissertation. Auch er attestierte den Slawen Minderwertigkeit, auch wenn er keine solch radikalen Formulierungen wählte wie sein Kollege Hassinger. Hanslik übertrug die geomorphologische Zyklentheorie des amerikani-

---

<sup>10</sup> Siehe auch: Henniges, 2014. 158–165.

<sup>11</sup> Hassinger, Hugo. „Hemmungen nationaler Schutzarbeit“. *Der Getreue Eckart. Monatsschrift für die Gesamtinteressen deutscher Schutzarbeit* 5 (1907): 1–6, 29–26, hier 3–4. Siehe zu diesem Thema auch: Svatek, 2019. 126–127.

schen Geographen William Morris Davis (1850–1934) in die Kulturgeographie, indem er den deutschen und slawischen Kulturformen verschiedene Kulturhöhen zuordnete. Diese würden wiederum unterschiedlichen und zyklisch verlaufenden Kulturstadien von der „Jugend“ über die „Reife“ bis hin zum „Alter“ entsprechen. Dabei sah Hanslik die wirtschaftliche Entwicklung als bedeutendstes Kriterium an.<sup>12</sup>

### 3 Politisierung der völkisch-geographischen Forschung und zunehmende Radikalisierung

Mit dem Ersten Weltkrieg verstärkte sich die politische Ausrichtung der völkischen Studien, indem die Geographen tagespolitische Themen aufgriffen und ihre Forschungen als Beitrag zur Politik verstanden. Es fand eindeutig eine Politisierung der völkischen Forschung und eine zunehmende Radikalisierung statt.

Im Gegensatz zu den Jahren davor intensivierte Hanslik seine Forschungen zur deutsch-slawischen Sprachgrenze und wollte nun seine Ergebnisse der Politik, wie zum Beispiel für einen friedlichen Austausch zwischen Völkern, zur Verfügung stellen. Die Politik berücksichtigte seine Forschungen allerdings nicht. Denn sie waren wegen seines recht skurrilen Raumkonstruktes auch innerhalb der Geographie umstritten. So etwa dehnte Hanslik den europäischen Kultureinfluss bis zur südlichen Sahara und in den Orient aus.<sup>13</sup>

Albrecht Penck, der 1906 zum Professor für Geographie an die Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin berufen wurde, begann Ende 1918 von sich aus ohne Auftrag seitens der Politik kartographische Projekte, welche die ethnographischen Verhältnisse im Osten des Reiches und in Polen visualisieren sollten. Sie waren als Handreichungen für die Politik bei den Pariser Friedensverhandlungen ge-

---

**12** „So stehen an und unweit der Sprachgrenze zwei Gebiete ganz anderer Kultur einander gegenüber. In der Gegenwart sind es zwei Gebiete verschiedener Kulturhöhe und damit verschiedenen Kulturstadiums. Der hohen städtischen Kultur Westeuropas steht die niedere ländliche Kultur Osteuropas gegenüber. Der reifen westeuropäischen Kultur steht die jugendliche osteuropäische entgegen, welche zur vollen wirtschaftlichen geistigen und staatlichen Höhe noch einen weiten Weg bat.“ Hanslik, Erwin. „Kulturgeographie der deutsch-slawischen Sprachgrenze“. *Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 8 (1910): 103–127, 443–475, hier 475. Dazu auch: Henniges, 2015. 1317–1323.

**13** Svatek, 2021. 142; Feichtinger, Johannes. „Kulturwissenschaften.at: Varianten, Traditionen und Entwicklungen in Österreich. Ein Essay“. Kulturwissenschaft(en) im europäischen Kontext. Fachhistorische Entwicklungen zwischen Theoriebildung und Anwendungsorientierung. Hg. Steffen Höhne. Frankfurt am Main: Lang-Ed., 2013. 109–122, hier 116; Henniges, 2015. 1332–1335.

dacht. Aus diesem Grund übermittelte er Anfang Mai 1919 Karten an die deutsche Regierung und stellt weitere Karten für die Verhandlungen in Aussicht. Doch blieb eine positive Nachricht von Seiten der Regierung aus. Die deutsche Regierung verzichtete im Gegensatz zu Österreich auf Karten, die allerdings ohnehin kaum gebraucht wurden. Denn in Paris gab es mit den Alliierten keine Verhandlungen über einen auf Gegenseitigkeit gegründeten Schutz nationaler Minoritäten.<sup>14</sup> Österreichische Geographen, wie Robert Sieger von der Universität Graz und weitere Geographen der Wiener Exportakademie (Franz Heiderich, Hermann Leiter, usw.) wurden hingegen bewusst von Politikern sowohl bei der Kartenerstellung als auch als Sachverständige ethnographischer Verhältnisse mit einbezogen. Doch bestand ihre Aufgabe zum großen Teil nicht in der Interpretation der Daten, sondern in ihrer bloßen Zurverfügungstellung.<sup>15</sup>

Die Pariser Friedensverhandlungen hatten sowohl bei den deutschen als auch österreichischen Geographen wegen der Aufteilung des Deutschtums auf viele Staaten Europas eine aggressive völkische Bewegung zur Folge. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg kam es daher zu einer Radikalisierung der Deutschstumsforschung. Vor allem Albrecht Penck setzte sich mit dem deutschen Volks- und Kulturboden in Ost- und Südosteuropa auseinander und entwickelte ein neues Konzept, das jedoch teilweise auf den Ausführungen seines Dissertanten Erwin Hanslik fußte.

Der Vorteil der Kombination beider Begriffe lag für Penck darin begründet, dass er mit der scheinbar historisch legitimierten Idee des deutschen Kulturbodens sowohl über das staatliche Territorium von 1914 als auch über das deutsche Sprachgebiet hinausgehen konnte. Dadurch war es möglich, die territorialen Machtansprüche jenseits des bisherigen Revisionismus auf Kosten anderer Länder, in der es keine deutsche Bevölkerungsmehrheit mehr gab, radikal auszudehnen.<sup>16</sup>

**14** Pinwinkler, Alexander. „Hier war die große Kulturgrenze, die die deutschen Soldaten nur zu deutlich fühlten ...“ Albrecht Penck (1858–1945) und die deutsche „Volks- und Kulturbodenforschung“. *Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie* 2011/2 (2011): 180–191, hier 182–183, 187; Herb, Guntram Henrik. *Under the map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*. New York: Routledge, 1997. 24–28; Schultz, Hans-Dietrich. „Ein wachsendes Volk braucht Raum“. Albrecht Penck als politischer Geograph. 1810–2010: 200 Jahre Geographie in Berlin. *Berliner Geographische Arbeiten* 115. Hg. Nitz, Bernhard, Schultz, Hans-Dietrich und Marlies Schulz. Berlin: Geographisches Institut, 2010. 99–153.

**15** Svatek, Petra. „Ethnic Cartography and Politics in Vienna 1918–1945“. *British Journal for the History of Science* 51/1 (2018): 99–121, hier 102–105.

**16** Henniges, 2015. 1338. Zu dem Thema siehe auch Schultz, Hans-Dietrich. „Albrecht Penck: Vorbereiter und Wegbereiter der NS-Lebensraumpolitik?“. *E&G Quaternary Science Journal* 66 (2018): 115–129.

Pencks Volks- und Kulturbodentheorie wurde sowohl in Deutschland als auch in Österreich popularisiert und der allgemeinen Bevölkerung vor allem in populistischen Zeitschriften wie zum Beispiel *Grenzland*,<sup>17</sup> präsentiert. Die Beiträge setzten sich mit dem Schutz der Deutschen und deren Kultur in Europa auseinander und würdigten deren kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen.

Die Deutschtumsforschung der Wiener und Berliner Geographen wurden ab dem Beginn der 1930er Jahre vor allem in den Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften<sup>18</sup> fortgeführt. Das hatte eine verstärkte interdisziplinäre Ausrichtung zur Folge. Hatten die Geographen ihre völkischen Studien zuvor weitgehend innerhalb ihrer Fachrichtung bearbeitet, so sind ab nun Wissenschaftler vieler verschiedener Wissenschaftsgebiete und Institutionen beteiligt. Als Beispiel soll der 1933 initiierte *Burgenlandatlas* genannt werden, der von Hassinger und dem niederösterreichischen Geographen Fritz Bodo (1893–1978) geleitet wurde und ein verschleiertes politisches Projekt darstellte. Er sollte nach den geheimen und nur für den Dienstgebrauch bestimmten Berichten der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft (SODFG) unter anderem für „die Abwehr etwa auftauchender ungarischer revisionistischer Bestrebungen“<sup>19</sup> herangezogen werden. Dieses Atlasprojekt war vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich die umfangreichste interdisziplinäre Arbeit, die von Geographen der Universität Wien geleitet wurde, und an der neben 19 Geistes- und 14 Naturwissenschaftlern auch Heimatforscher, Lehrer, Landesplaner sowie Mitarbeiter der burgenländischen Landesregierung beteiligt waren.<sup>20</sup>

Berliner Pendant ist der 1929 von Albrecht Penck initiierte und von seinem Nachfolger Norbert Krebs (1876–1947) geleitete „Atlas des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa“. Dieser Atlas sollte unter anderem einen Beitrag zu einem einheitlichen deutschen Kulturrbaum und zum Konzept des deutschen Lebensraumes leisten. Die Mitarbeiter kamen von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung, von diversen Universitätsinstituten, Reichsbehörden (Reichsamt für

---

<sup>17</sup> Zur Zeitschrift „Grenzland“ siehe: Svatek, Petra. „Zeitschrift Grenzland“. Handbuch der völkischen Wissenschaften. Forschungskonzepte-Institutionen-Organisationen-Zeitschriften. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 2081–2084.

<sup>18</sup> Zu diesen Forschungsgemeinschaften siehe u. a. Fahlbusch, 1999.

<sup>19</sup> Politisches Archiv Auswärtiges Amt, R 60291 (Tätigkeitsbericht der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft über das Rechnungsjahr 1934/35).

<sup>20</sup> Zum Burgenlandatlas siehe: Svatek, Petra. „Burgenlandatlas“. Handbuch der völkischen Wissenschaften. Forschungskonzepte-Institutionen-Organisationen-Zeitschriften. Hg. Fahlbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 2057–2060.

Wetterdienst, Reichsstelle für Bodenforschung, usw.) und von der Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft.<sup>21</sup>

## 4 Geographische Forschung als Quelle für die völkisch-rassische Neuordnung Europas

Insbesondere nach Hitlers Reichstagsrede vom 6. Oktober 1939, worin er sein Vorhaben zu einer völkisch-rassischen Neuordnung Europas präsentierte,<sup>22</sup> wurden die völkisch-geographischen Forschungen schließlich zu einer bedeutenden politischen Quelle. Die Wiener Geographen gingen eine enge Verbindung mit der NS-Politik ein und leisteten mit ihren Karten und Publikationen einen Beitrag zu den nationalsozialistischen Umsiedlungsvorhaben. So forderte zum Beispiel Hassinger in einem 1941 in Breslau gehaltenen Vortrag explizit eine „Flurbereinigung des deutschen Volkstums“.<sup>23</sup> Eine der ersten Studien zu diesem Thema lieferten innerhalb der SODFG Hugo Hassinger, Walter Strzygowski (1908–1970) und Hans Graul (1909–1997), die 1939 im Auftrag des Vereins für das Deutschtum im Ausland eine *Denkschrift zur Umsiedlung der Südtiroler* in das westliche Polen ausarbeiteten.<sup>24</sup> Doch kam die Initiative nicht nur von politischer Seite und Behörden, sondern häufig von den Geographen selbst. Es ist hier von ineinandergreifenden „Hand-

---

**21** Schleiermacher, Sabine. „Nationalsozialistische Raumplanung und Volkstumsforschung. Der Atlas des deutschen Lebensraumes der Preußischen Akademie der Wissenschaften“. Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien. Politische Umbrüche – wissenschaftliche Herausforderungen – institutionelle Anpassungen, Acta Historica Leopoldina. Hg. Vom Bruch, Rüdiger, Gerstengarbe, Sybille, Thiel, Jens und Simon Renkert. Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges, 2014. 395–418.

**22** Siehe dazu Wildt, Michael. „Völkische Neuordnung Europas“. Geschichte der europäischen Integration bis 1989. Hg. Hohls, Rüdiger, und Hartmut Kaelble. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2016. 37–44.

**23** Universitätsarchiv Wien, Nachlass Hassinger, Kt. 26 (Vortrag Hassingers auf der Tagung deutscher wissenschaftlicher Ost- und Südostinstitute in Breslau September 1941): „Nun muss es auch einmal zu einer Flurbereinigung des deutschen Volkstums im Donauraum kommen, in dem Sinn, dass diese zersplitterten und unökonomisch geformten Sprachinseln zu einer besseren Formung kommen. Die natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen aller deutschen Sprachinseln müssen genau erforscht sein, wenn das Standortproblem des Aus- und Einsiedlungsraumes richtig gelöst werden soll“. Zu diesem Kontext siehe unter anderem Svatek, 2020. 33–34.

**24** Fahlbusch, 1999. 513–515.

lungsfeldern“<sup>25</sup> auszugehen. Eine alleinige „Indienstnahme“<sup>26</sup> der Wissenschaften durch die Politik kann eher ausgeschlossen werden.

Die Forschungen erfolgten vor allem im Rahmen der 1938 gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung der Universität Wien, die von Hassinger geleitet wurde.<sup>27</sup> Die Projekte *Landflucht von der südöstlichen Reichsgrenze*, die *Bestandsaufnahmen der deutschen Volksgruppen im mittleren Donauraum und geographische Untersuchung ihrer Siedlungsgeschichte* und die *Neuordnung der deutschen Volksgruppengebiete im innerkarpatischen Raum* sollten einen Beitrag zur Wiederbesiedlung strukturschwacher Reichsgebiete leisten, die rassische Struktur der Bewohner ergründen und die Umsiedlung deutscher Volksgruppen vorbereiten. Dabei entstanden umfangreiche Kooperationen über die Disziplinen- und Institutsgrenzen hinweg, wie zum Beispiel mit Mitarbeitern der Volksdeutschen Mittelstelle, des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart, der Wiener Hochschule für Bodenkultur, des Statistischen Amtes, der Landesbauernschaft Donau-land, des Agrarpolitischen Gauamtes Wien, der Gauverwaltung Niederdonau und diverser Institute der Universität Wien sowie mit den deutschen Volksgruppen vor Ort, um noch effizienter eine „zweckmäßige Formung des deutschen Siedlungsgebietes“<sup>28</sup> vorbereiten zu können. Zudem war das Geographische Institut der Universität Wien an der Erstellung von Volkstumskarten beteiligt, die in der P-Stelle der SODFG unter dem Wiener Geographen Wilfried Krallert (1912–1969) in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt für Umsiedlungsaktionen gedruckt wurden und auch den Anteil der jüdischen Bevölkerung verzeichneten. Daher kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie bei der Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung eine Rolle spielten.<sup>29</sup>

Die Geographen der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin setzten sich während der NS-Zeit vor allem mit Landflucht, Siedlungs- und Flurformen und Volkstumsgrenzen innerhalb des Reiches, in den Grenzregionen und in Osteuropa auseinander. Dabei scheinen sie Expertisen zur Stärkung der deutsch-nationalen

---

**25** Ash, Mitchell G. „Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander“. *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten*. Hg. Vom Bruch, Rüdiger, und Brigitte Kaderas. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2002. 32–51, hier 34.

**26** Ash, Mitchell G. „Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert“. *Archiv für Sozialgeschichte* 50 (2010), 11–46, hier 17.

**27** Zu dieser Arbeitsgemeinschaft siehe: Svatek, 2020. 26–37.

**28** Universitätsarchiv Wien, Nachlass Hassinger, Kt. 16 (Ansuchen zum Projekt „Bestandsaufnahmen der deutschen Volksgruppen im mittleren Donauraum und geographische Untersuchung ihrer Siedlungsgeschichte“ 1942/43).

**29** Eine umfangreiche Studie zu den Projekten liefert die Autorin unter anderem in folgenden Publikationen: Svatek, 2016. 94–117; Svatek, 2019. 134–155; Svatek, 2020. 26–37; usw. Zu den Volkstumskarten der SODFG siehe auch Fahlbusch, 1999. 634–637.

Identität, zur möglichen Wiederbesiedlung grenznaher Regionen und allgemein zur wissenschaftlichen Vorbereitung der durchzuführenden Neuordnung des deutschen Lebensraumes geliefert zu haben. Auch mythologische Komponenten flossen in die völkisch-geographischen Forschungen mit ein. Als Beispiel ist Albert Herrmann (1886–1945) zu nennen, der an der Friedrich-Wilhelms-Universität historische Geographie lehrte. Er untersuchte in den 1920er und frühen 1930er Jahren das Chott el-Djerid im heutigen Tunesien und kam zu dem Schluss, dass einst das Königreich Atlantis dort situiert gewesen sein müsste.<sup>30</sup> Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten arisierte Herrmann schließlich seine Atlantis-Theorie. Die Bewohner von Atlantis zählten für ihn zu einer nordisch-ärischen Rasse, die ursprünglich aus Friesland stammte. Er war der Überzeugung, dass die Germanen bereits vor dem Christentum eine Hochkultur entwickelt hatten. Dies entsprach der nationalsozialistischen Ideologie von der Vollkommenheit der ärischen Deutschen.<sup>31</sup> Um diese Theorie zu belegen, analysierte Herrmann auch höchst fragwürdige Quellen, wie zum Beispiel die so genannte *Ura-Linda-Chronik*, die in altfriesischer Sprache mythologische, religiöse und historische Themen ab 2100 v. Chr. beschreibt. Doch handelte es sich bei dem Buch um eine Fälschung aus dem neunzehnten Jahrhundert.<sup>32</sup>

Im Gegensatz zum Geographischen Institut der Universität Wien konnten bis jetzt am Geographischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität keine Projekte ausfindig gemacht werden, die explizit eine ethnische Flurbereinigung vorbereiteten. Auch eine Exklusionsrhetorik („wer nicht zur Volksgemeinschaft gehören durfte“)<sup>33</sup> ist bisher in keinem der bereits analysierten Text zu erkennen gewesen. Zudem scheinen die Geographen weit weniger Projekte von sich aus initiiert zu haben als ihre Wiener Kollegen. Doch müssen für endgültige Schlussfolgerungen noch weitere Forschungen durchgeführt werden.

---

<sup>30</sup> Herrmann, Albert. „Forschungen am Schott el-Djerid und ihre Bedeutung für Platons Atlantis“. *Dr. A. Petermann's Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt* (1930), 170–174, 243–250.

<sup>31</sup> Siehe dazu sein Buch: Herrmann, Albert. *Unsere Ahnen und Atlantis: nordische Seeherrschaft von Skandinavien bis nach Nordafrika*. Berlin: Klinkhardt & Biermann, 1934.

<sup>32</sup> Zur *Ura-Linda-Chronik* als Quelle für die NS-Ideologie siehe zum Beispiel: Wiwjorra, Ingo. „Herman Wirth. Ein gescheiterter Ideologe zwischen „Ahnenerbe“ und Atlantis“. *Historische Rassismusforschung. Ideologen, Täter, Opfer*. Hg. Barbara Danckwortt. Hamburg: Argument-Verlag, 1995. 90–112.

<sup>33</sup> Wildt, Michael. *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*. Hamburg: Hamburger Edition, 2017. 66; vgl. auch Wildt, Michael. *Die Ambivalenz des Volkes: der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte*. Berlin: Suhrkamp, 2019.

## 5 Abschließende Bemerkungen

Die Entwicklung der völkischen Geographie begann an den Geographischen Instituten der Universitäten Wien und Berlin mit einer eher deskriptiven Beschreibung und setzte sich mit einer zunehmenden Politisierung, Popularisierung und Radikalisierung durch den Ersten Weltkrieg und die Beschlüsse der Pariser Friedensverhandlungen weiter fort. Mit der Gründung der Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften vollzog sich eine zunehmende inter- und multidisziplinäre Ausrichtung. Während der NS-Zeit wurden die völkisch-geographischen Forschungen zu einem unmittelbaren Zulieferer für die Expansions- und Vernichtungspolitik, wobei es zu einer Kumulation von Kollaborationen mit unterschiedlichen wissenschaftlichen, Raumordnungs- und politischen Instituten gekommen war.

Gemeinsame völkisch-geographische Projekte existierten zwischen Wiener und Berliner Kollegen im Untersuchungszeitraum nicht. Doch kannten sich die Geographen sowohl vom Studium als auch von Tagungen, was einen Wissensaustausch möglich machte. Hassinger, Hanslik und Krebs studierten zeitgleich bei Penck am Geographischen Institut der Universität Wien. Pencks Konzept des deutschen Volks- und Kulturbodens beruht teilweise auf den Ausführungen seines Dissertanten Hanslik, der wiederum während seines Studiums von Pencks Sichtweisen beeinflusst wurde. Hassinger und Krebs leisteten mit ihren Atlasprojekten ab den 1930er Jahren einen Beitrag zum Konzept des deutschen Lebensraumes, was wohl auch zu einem Informationsaustausch geführt hatte.

Die Geographen von geographischen Instituten anderer Universitäten hatten während der NS-Zeit ebenfalls ihre Forschungen völkisch ausgerichtet. Unterschiede existieren vielfach bis in die 1920er Jahre, als man vielerorts den Fokus auf geomorphologische und länderkundliche Forschungen legte. Zu den bedeutendsten Protagonisten zählen unter anderem Karl Haushofer, Siegfried Passarge (1866–1958), Alfred Hettner (1859–1941) und Oskar Schmieder (1891–1980). Doch diese Geographen müssen bezüglich der völkischen Ausrichtung ihrer geographischen Studien noch näher untersucht werden.

In Berlin gab es außerhalb des Geographischen Institutes der Friedrich-Wilhelms-Universität noch andere Institutionen, die sich mit völkisch-geographischen Forschungen auseinandersetzten. Zu nennen wären zum Beispiel das Institut für Grenz- und Auslandsstudien und die Publikationsstelle Dahlem. Letztgenannte Institution fertigten unter anderem Volkstumskarten an, die detaillierte Angaben zu Sprache und Religion enthielten.<sup>34</sup> Studien zur Bevölkerungsstruktur Ost- und

---

<sup>34</sup> Fahlbusch, 1999. 563–567.

Südosteupas wurden auch am Institut für Grenz- und Auslandsstudien durchgeführt.<sup>35</sup> Die völkisch-geographischen Forschungen dieser Institutionen werden von der Autorin in den nächsten Monaten unter besonderer Berücksichtigung der Verbindung zur Politik, der etablierten Netzwerke und der Forschungspraxis näher untersucht.

---

<sup>35</sup> Zu dieser Institution siehe: Korb, Alexander. „Institut für Grenz- und Auslandsstudien“. Handbuch der völkischen Wissenschaften. Forschungskonzepte-Institutionen-Organisationen-Zeitschriften. Hg. Fahrbusch, Michael, Haar, Ingo, und Alexander Pinwinkler. Berlin: Walter de Gruyter, 2017. 1414–1420.